Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 4 (1894)

Heft: 6

Artikel: Vegetarismus contra Carnivorismus

Autor: Fellenberg-Ziegler, A. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken

Nr. 6. 4. Jahrgang. Juni 1894.

Inhalt: Vegetarismus contra Carnivorismus. — Die deutsche Volksgesundheitsgenossenschaft und ihre Aufgabe. — Alkoholismus. — Korrespondenzen: Epilepsie; Fieber; Lungenblutungen; Gonorrhoe; Milchschorf; Luftröhrenentzündung; Blutarmuth und Schlaflosigkeit; Lungenschleimfluß; Kalte Füße und Hitze im Kopf; Blutung; Krankes Auge. — Verschiedenes. — Anzeigen.

Vegetarismus contra Carnivorismus.

Von A. von Fellenberg-Ziegler.

(Nachtrag zum Aufsatz über den Vegetarismus in Nr. 9, 10, 11 und 12 der „Annalen" 1893.)

Zur Begründung des Carnivorismus, des starken, überwiegenden Genußes von Fleisch, als vermeintliche Kraftquellle in der Ernährung, berufen sich seine Anhänger und Vertreter vielfach auf die außerordentlichen Kraftleistungen der carnivorischen Raubthiere, besonders aus dem Katzengeschlecht. Zugegeben, daß die Raubthiere zur Verfolgung, Ergreifung und Bewältigung ihrer Opfer eine enorme Stärke entwickeln, so kann man ihnen, als ebenbürtigen Konkurrenten in Kraftleistungen, ein ausschließlich vegetarisch lebendes, ebenfalls wildes Thier, nämlich den Affen Gorilla, den Riesen aus dem Affengeschlecht, der bis 2 Meter hoch wird, entgegen halten. Seine riesige Muskelkraft ist erstaunlich, denn, wie Afrikareisende, die mit ihm zusammentrafen, übereinstimmend berichten, nimmt er es mit den stärksten Raubthieren auf, wenn er von ihnen verfolgt oder angegriffen wird und wird ihnen im Kampf oft Meister, indem er sie in seinen Armen erdrückt oder erwürgt und mit seinem fürchterlichen Gebiß zerfleischt. Seine Kraft in den Armen ist so groß, daß ein Gorilla einst eine, einem Jäger entrissene, schwere Jagdbüchse krümmte, als ob ihr Lauf biegsames Holz wäre. Und als er in seiner Wuth in den Lauf biß, ließ er einen tiefen Eindruck seiner furchtbaren Zähne darauf zurück.

Nun ernährt sich aber der Gorilla sozusagen ausschließlich von Früchten, also frugivorisch-vegetarisch. Von den andern Affenarten, die bekanntlich auch fast ausschließlich vegetarisch (frugivorisch) sich ernähren, besonders von den hundsköpfigen Affen, den Pavianen, weiß man auch, welche außerordentliche Kraft sie, im Verhältniß zu ihrer Größe, entwickeln. Man weiß auch, welche Unermüdlichkeit, Gelenkigkeit und Beweglichkeit die Affen besitzen, die fast den ganzen Tag in beständiger Bewegung sind.[1])

Dieses alles ist das Produkt ihrer fast ausschließlich vegetarischen Ernährung! Es

[1]) Ich sah einst in einer Menagerie einen Affen mittlerer Größe, einem Herrn, der ihn neckte, durch das Gitter des Käfigs den steifen Cylinderhut vom Kopf reißen und mit einem Ruck durch das enge Gitter in den Käfig reißen, so daß er dadurch ganz zerdrückt wurde. Ein carnivorischer Mensch hätte das jedenfalls nicht geleistet.

geht daraus klar hervor, daß zur Krafterzeugung Fleischnahrung gar nicht nöthig und daher ganz entbehrlich ist. Zudem zeichnet sich die durch vegetarische Ernährung erzeugte Kraft auffallend durch ihre weit größere Ausdauer und Energie aus, wie sie die Affen und auch unsere Zugthiere, Pferde, Esel und Ochsen besitzen, vor der der carnivorischen Raubthiere, die ihre Kräfte zur Verfolgung und Erbeutung ihrer Opfer, ihrer Nahrung, durch plötzliche Entfaltung äußern, nachher dann aber bald erschlaffen und träg werden. Man weiß ja, daß die Raubthiere ein vorwaltend unthätiges und träges Leben führen, wenn sie der Hunger nicht zur Entfaltung ihrer ruhenden Kräfte zwingt, um sich ihre Nahrung zu verschaffen, während vegetarisch sich ernährende Thiere im freien Zustand (Weidethiere, Pferde, Rindvieh, Gemsen, Hirschen und andere Herbivoren) fast immer in Bewegung sind. Auch unsere carnivorischen Hausthiere, Katze und Hund (wenn sie nicht jagen oder letztere ziehen), führen meist ein träges schläfriges Leben. Kurzum vorwiegend carnivorische Ernährung macht eher träg und faul, als thätig und arbeitslustig, wie wir es an unserer carnivorisch sozialistischen Arbeiterbevölkerung wahrnehmen. Zur Erzeugung nachhaltiger, ausdauernder Kraft, zur Führung eines thätigen Lebens, eignet sich also vorwiegend vegetarische Nahrung besser, als carnivorische, deren erzeugte Energie bald nachläßt. Man sieht das auch an den chinesischen und japanesischen Arbeitern, die sich fast ausschließlich mit Reis ernähren und die auffallend ausdauernd und unermüdlich thätig bei der Arbeit sind, sowie auch bei den so anerkannt leistungsfähigen und fleißigen italienischen Arbeitern, die sich hauptsächlich mit Polenta (Maisbrei) ernähren. Sie besitzen im höchsten Grad die Leidenschaft der Arbeit, die unsern Fleisch essenden, Bier und Schnaps trinkenden Arbeitern leider immer mehr abgeht.

In einem *Voyage au Mexique* (Paris 1885) sagt der Verfaßer *Leclerc* (S. 109) von den eingebornen Arbeitern: « Malgré leur maigre salaire, ces ouvriers indiens ont une *force de résistance* considérable: Ils travaillent depuis *cinq* heures du matin jusqu'à *neuf* heures du soir (16 heures) avec un repos d'une demi-heure pour le déjeûner et d'une heure pour le dîner. *Dans quel atelier européen pourrait-on imposer aux ouvriers semblable labeur?* Et cependant ces ouvriers indiens ne se nourrissent guère que *de tortilles* (crèpes ou gaufres de maïs) et de *frijoles*! (haricots, fèves).

Also auch vegetarisch! Was sagen unsere carnivorisch gesinnten Aerzte und Hygieniker dazu? Exempla docent!

Ich hätte diese Beispiele von auffallenden Arbeits- und Kraftleistungen bei vegetarischer Ernährung noch vermehren können. Es hätte mich aber viel zu weit geführt. Das Gesagte genügt aber, um die Liebig'sche Theorie der Krafterzeugung einzig durch Fleischnahrung als falsch und unwahr nachzuweisen.

Ist es aber nicht auffallend, daß unsere specifische Arbeiterbevölkerung seit dem Ueberhandnehmen des Carnivorismus, in Folge von Liebig's Auftreten und seit sie viel mehr Fleisch genießt, als früher, gleichsam arbeitsmüde, arbeitsunlustig geworden ist, besonders die sozialistisch angefressene und nun leidenschaftlich auf Verkürzung der täglichen Arbeitszeit hinarbeitet und sich nicht mehr mit der bereits auf 10 Stunden verkürzten Arbeitszeit verträgt, sondern nun agitatorisch den Achtstundentag fordert? Wenig Arbeit und viel Lohn für Fleisch und Schnaps ist ihre Devise! Auch waren vor dem Auftreten Liebig's (vor 50 bis 60 Jahren), die Arbeiter entschieden leistungsfähiger, arbeitsamer und ausdauernder und ermüdeten weniger schnell als jetzt, wo sie viel

mehr Lohn erhalten und mehr Fleisch essen, als damals, wo es sparsamer genossen wurde. Auch beklagten sie sich nicht, wie jetzt, über 11—12-stündige, ja noch länger dauernde Arbeit und leisteten sie im Ganzen willig. Nun sind ihnen sogar 10 Stunden Arbeit zu viel, da sie dabei, wie sie behaupten, zu sehr ermüden. Trotz Fleisch und Schnaps! Wenn Liebig's carnivorische Ernährungstheorie richtig wäre, so sollte gerade das Gegentheil der Fall sein und ihre Arbeitsfähigkeit und Energie sollte mit dem vermehrten Fleischgenuß zugenommen und nicht abgenommen haben!

Das bestätigt, was ich behaupte, daß nämlich vorwiegend vegetarische Ernärung, resp. omnivorische mit wenig oder auch ohne Fleisch, ausdauerndere, energischere, weniger leicht ermüdende Arbeitskraft erzeugt, als vorwiegend carnivorische Ernährung, deren erzeugte Kraft bald nachläßt, nicht ausdauernd ist und eher träg, faul, durstig und arbeitsscheu macht, als arbeitslustig. — Exempla docent (träge Raubthiere, Hunde und Katzen, eigentlich von Haus aus auch Raubthiere, mitbegriffen), bewegliche, stets thätige Affen und unermüdliche italienische, mexikanische, chinesische und japanesische Arbeiter).

Vor der Einführung der Kartoffeln im vorigen Jahrhundert, lebten unsere Voreltern hauptsächlich von Haberbrei, Brod, Milch und Käse (Fleisch kam nur selten auf den Tisch) und waren groß, stark, gesund und arbeitstüchtig, muthig und ausdauernd, anders als wir entartete Nachkommen, trotz dem vermehrten Fleischkonsum! Es wäre zu wünschen, daß die gesunden, nahrhaften, schmackhaften, kräftigenden und nicht theuren Habergerichte wieder auf unsere bürgerlichen und Bauerntische kämen und dem Chicoréegesöff und den Bauch füllenden, aber nicht nahrhaften Kartoffelgerichten den Krieg machen und an ihre Stelle treten würden. Dann bedürfte man des Fleisches — und des Schnapses — nicht und wäre kräftiger, gesünder und arbeitstüchtiger!

Auffallend und bezeichnend ist es ferner, daß mit dem Auftreten Liebig's und seines Carnivorismus, gleichzeitig auch der Alkoholismus ganz enorm zugenommen hat und mit ihm zugleich sich die Irrsinnsfälle dermaßen vermehrt haben, daß überall die Irrenspitäler vergrößert oder vermehrt werden müssen. Auffallend, aber nicht unerklärlich ist diese Gleichzeitigkeit, wenn man weiß, daß reichlicher Fleischgenuß Durst macht und besonders nach alkoholischen Getränken und demnach zu ihrem meist übertriebenen Genuß treibt. Unbestreitbare Thatsache ist, daß der Alkoholismus (Bier mitbegriffen [1]), mit einem Wort die Trunksucht, überall beängstigend überhandgenommen hat [2]) und mit ihr, nebst dem Schlafmangel, die Ueberreizung der Nerven, die Schuld ist an dem zunehmenden Irrsinn. Das alles muß man dem eingerissenen, allgemein verbreiteten Carnivorismus mit zur Last schreiben, nebst der dieses alles begleitenden Sensualität, die zur Unzucht treibt und die nie so grassirte, wie gegenwärtig [3]). (Forts. folgt.)

---

[1]) Wie haben sich nicht seit 40—50 Jahren, wo der Carnivorismus aufkam, die Bierbrauerei fast allüberall bedeutend vermehrt und vergrößert und mit ihnen der Bierkonsum — und als Correktiv für das kältende, oft verfälschte und giftige Bier, der Schnapskonsum? Mit der Zunahme des Bierkonsums hat auch allgemein der Schnapskonsum zugenommen, das kann nicht bestritten und geläugnet werden. Anstatt den Schnapskonsum einzudämmen, wie man meinte und erwartete, hat er ihn nur noch vermehrt.

[2]) Liebig's inkompetentes und unberechtigtes Auftreten in physiologischen Fragen (er war bloß Chemiker, nicht Physiolog und Mediziner) und seine daherigen Lehren haben unendlichen Schaden angerichtet und verderblich gewirkt und indirekt dem Sozialismus und Anarchismus in die Hände gearbeitet.

[3]) Zum Schrecken der scholastischen Aerzte, die durch die Empfehlung der alkoholischen Getränke viel dazu beigetragen haben. Nun, da sie sehen, was sie angerichtet haben, fangen sie selbst an, den Alkoholgenuß auch zu bekämpfen.